

Ich war 18

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie machen nicht nur auf das Leiden der Kriegsgefangenen und das ihnen zugefügte bittere Unrecht, sondern auch darauf aufmerksam, dass ihr Schicksal keines Gedankens für würdig erachtet wird. Sie wurden aus der Geschichte ausgeblendet.

Die Wahrheit: Gewollt und befohlen ließ man die Gefangenen der Sowjetarmee verhungern und – man kann es nicht anders sagen – verrecken. Durch Hunger, Witterung, Mangel an allem, Hygiene sowieso. Über der erwähnten Schande des Verschweigens steht die nationale Schande der Grausamkeit, des Verbrechen. Dreieinhalb Millionen kamen auf diese Weise um. Das ist jedenfalls die mir bekannte und wohl auch zutreffende Zahl. Die Legitimation: Es waren keine Menschen, sondern sowjetische Untermenschen.

Zu mir selbst: Ich wurde mit achtzehn Jahren zur Wehrmacht eingezogen und hatte das Glück, weder auf andere schießen noch derlei für mich befürchten zu müssen – ein schicksalhafter Vorteil, den ich umso weniger bedaure, als ihm weder Drückebergerei noch Beziehungen, sondern ein paar selbst angeeignete Sprachkenntnisse zugrunde lagen. Diese und die einschlägige Literatur verhelfen auch dem bösen Feind auf einmal zu einem menschlichen Antlitz!

Das kam den sowjetischen Gefangenen zugute, die sich in unserem Gewahrsam befanden. Und, im besten Sinne des Wortes, in unserer Obhut! Ich kann Ihnen versichern, dass ich nichts besser rede, als es wirklich war: Wir betrachteten und behandelten sie als unseresgleichen. Bei ihrer Arbeit waren sie selbständig. Sie sorgten für den Betrieb der Sauna, fällten Bäume und hackten Holz.

Bezeichnend war folgendes Ereignis: Eines Nachts wurde ein nahe gelegenes Verpflegungslager von Sowjetflugzeugen bombardiert und brannte. Wir fuhren hin, um zu löschen und aufzuräumen. Dazu nahmen wir „unsere“ Russen mit, denen wir aber vorsorglich rieten, sich mit Säcken auszustatten. Es hat sich gelohnt – für sie und für uns. Wir kamen an, alles brannte lichterloh, wir aber löschten und „sackten“ ein: Fleischkonserven, Schokolade, Pralinen (!) – man glaubt nicht, was es 1944 noch alles gegeben hat! Und die Russen gingen hin und taten desgleichen. In aufgerissene Säcke voller Kakao wühlten sie sich förmlich hinein. Sie sahen aus wie Sarotti-Mohren. Und sie waren, wie auch wir selbst, heiter und zufrieden. Wenigstens für den Moment ...

So etwas ist wie die bekannte „Träne im Ozean“ und kann „das Andere“ weder rechtfertigen noch relativieren. Dieser Beitrag soll auch nur einen winzigen Ausschnitt der Menschlichkeit in diesem barbarischen Krieg beleuchten. Etwas, auf das der Beteiligte nicht etwa stolz ist, sondern nur vermitteln will, dass es auch anders gegangen ist oder gegangen wäre, wenn ...

Warum es diese „lichte“ Intervalle gegeben hat? Bei uns waren es Eigeninitiative, persönliche Kultur und, nicht zu vergessen, einsichtige Vorgesetzte; auch Nähe zur Kultur des anderen Volkes. Und, das darf ich sagen: Es war für uns selbstverständlich, so zu sein. Es war einfach gutes Benehmen.

Mit freundlichen Grüßen

(W. Baumann)

(Herr Baumann war in Nordfinnland/Lapland stationiert. Die Kriegsgefangenenlager in Kemi und Petsamo (heute Petschenga) wurden von Deutschen bewacht, die sowjetischen Kriegsgefangenen standen der Wehrmacht für Arbeitseinsätze zur Verfügung.)